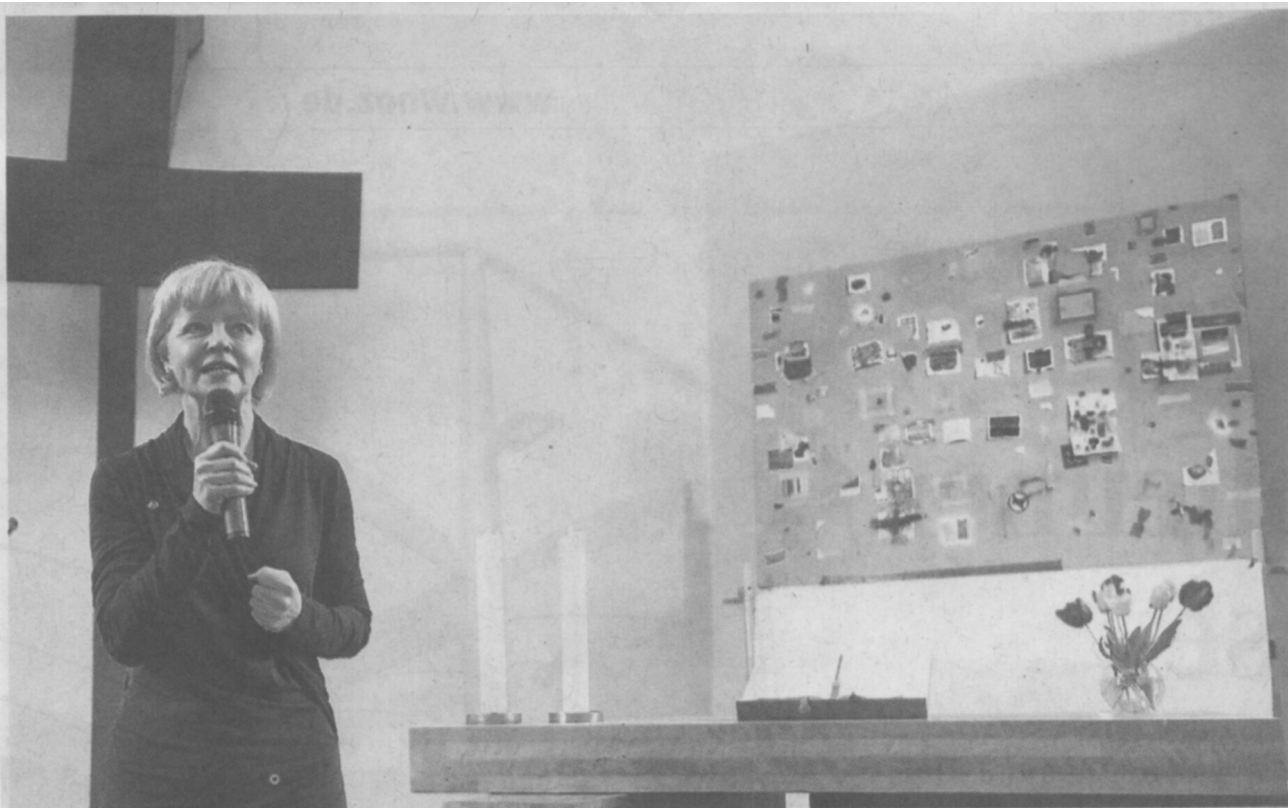




Kunsthistorikerin Aloisia Föllmer und das Gemälde „Petersburg Rapid“ von Jochen Mühlenbrink, das im Kunstgottesdienst in der evangelischen Kirche Lützelsachsen eingehend betrachtet und interpretiert wurde. BILD: GUTSCHALK

Kunstgottesdienst: Auseinandersetzung in Wort und Musik mit Gemälde von Jochen Mühlenbrink

„Der Glaube ist kein Stilleben“

LÜTZELSACHSEN. „Was soll das eigentlich“, war die Frage vieler Gottesdienstbesucher, die das Werk mit dem Titel „Petersburg Rapid“ des 34-jährigen Jochen Mühlenbrink aus der Nähe betrachteten und später ihre Eindrücke per Mikrofon für alle hörbar wiedergaben. Eine Teilnehmerin des Kunstgottesdienstes fühlte sich an den Boden einer Bahnhofshalle erinnert, auf dem Papierfetzen, Zigarettenstummel, ein zerrissenes Foto herumlagen. Anderen Betrachtern fiel auf, dass die Bildmitte leer war und der schmutzig graue Untergrund Tristesse verbreitet. Jene Erhabenheit, die andere, sonst im Kunstgottesdienst gezeigte Werke vermittelten, fehlte.

Kunsthistorikerin Aloisia Föllmer übernahm diese Eindrücke in die Interpretation des Bildes, das der einstige Lüpertz-Schüler an der Düsseldorfer Kunstakademie für den Kunstgottesdienst zur Verfügung gestellt hatte. Auch der Künstler fühle sich von einer Bilderflut überschwemmt. Demzufolge konfrontiere er mit Fülle, die kein zusammenhängendes Ganzes erkennen lasse. Mühlenbrink malt derart realistisch, dass man Klebeband, Notizzettel und Fotos in seinem Gemälde abziehen möchte. Auch ein Hundert-Euro-Schein verlockt

dazu. Diese Augentäuschung (Trompe l'oeil) ist, so Kunsthistorikerin Föllmer, ein altes Stilmittel, um den Betrachter zu irritieren. Sogar der Zigarettenstummel ist nicht aufgeklebt, sondern realistisch gemalt.

Gezeigt wurde ein Kunstwerk, das den Menschen ausklammert, aber dennoch von ihm handelt. Jochen Mühlenbrink hätte die Einzelmotive auch als Collage aufkleben können. Doch mit seinem malerischen Können sensibilisiert er auch für die Frage: Was ist echt, was ist Illusion? Es geht um Sein und Schein.

Mit Tönen interpretiert

Zu der inhaltlichen Auseinandersetzung passten die unterschiedlichen Musikbeiträge. Eine Orgelimprovisation des jungen Organisten Daniel Cromm enthielt clusterähnliche Tontupfer, die, sehr disparat im Diskant, die Struktur des Gemäldes in seinen Einzelmotiven nachbildete. Der Orgelklang war in den hohen Tonlagen ebenso zerrissen wie Kreppbänder und Papierfetzen auf dem Bild. Der Pedalbass malte den schmutzig-braunen Bildgrund aus, völlig dissonant und stets penetrant hörbar.

Obwohl das Gegenteil von Wohlklang erzeugt wurde, akzeptierten

die Zuhörer die Musik als gültige musikalische, kongeniale Bildinterpretation. Überhaupt war die musikalische Umrahmung des Kunstgottesdienstes in der evangelischen Kirche Lützelsachsen auch mit der Triosonate des Barockkomponisten A. Homilius, dargeboten von Carmen Buchert, Querflöte, und Daniel Cromm, Orgel, ausgezeichnet gewählt.

Pfarrer i. R. Gerhard Däublin wies darauf hin, dass religiöse Motive im Bild völlig fehlten. Dies sei kein Mangel, sondern Aufforderung, die christliche Botschaft neu zu formulieren und nicht in eine sektenhafte Sprachwelt zurückzuverfallen. Dass der Mensch „nur mit seinem Herzen gut sieht“, ermöglicht uns den Blick hinter die Fassade, die oft nur als täuschende Illusion erscheint. Was also ist echt, welches Feuer steckt in uns? Wie sieht unser wahres Selbst aus? Es muss mehr sein als die gemalten Erinnerungsfetzen auf der scheinbaren Pinnwand. „Der Glaube ist kein Stilleben“, so Pfarrer Däublin. Er mische sich immer wieder neu und aktualisiere seine Glaubwürdigkeit. Die Gemeinde und Gäste erlebten einen authentischen Kunstgottesdienst, der nachdenklich stimmte; ein Ereignis, das nachwirken kann. wp